

...selig, zu sein

Beachte das Komma. Selig zu sein, ohne Komma...das geht fließend über die Lippen, ein Reim, denn es folgt: bedarf es wenig, und sogleich schließt sich an: und wer froh ist (hier stolpert das zweisilbige „selig“), und schließt: der ist König. Spätestens da wacht man auf und merkt: es gibt einen Unterschied. Also: beachte das Komma. Selig, zu sein, das ist etwas ganz anderes als König zu sein. Selig, zu sein, das heißt: sich des Seins bewusst zu sein, gleich um wessen Sein es hier geht. Wer ist es, der hier spricht?

Selig zu sein, so scheint es vom alten Sprachgebrauch her sich anzudeuten, das heißt: im Jenseits, also verstorben zu sein, *mein seliger Mann*, oder: *mein Mann, Gott hab ihn selig*, so hieß es früher. Selig, also: überaus glücklich, in der christlichen Religion der himmlischen Freuden teilhaftig zu sein – dieser Zustand konnte erst nach dem Tod eintreten. Eine ältere englische Variante lässt das *seely* = glücklich, in ein *silly* = einfältig, töricht, dumm übergehen, und warum, mit welchem Grund, dazu können nur wilde Vermutungen angestellt werden. Vergleicht man das außergermanische lateinische *sōlārī* = trösten, ermutigen, entschädigen, hindern', mit dem Altisländischen *slān* = heil, gesund' und das griechische Verb *hīlāskesthai* = einen Gott gnädig, günstig stimmen, versöhnen', lässt sich eine Wurzel *sel(ə)*- 'günstig, guter Stimmung, begütigen' erschließen. Aber auch die Verwandtschaft mit dem griechischen *hólos* = 'ganz, vollständig' und lat. *salvus* 'gesund, heil, wohlbehalten, gerettet' wird erwogen, so dass von einer Wortwurzel **sol(e)u-* 'wohlbehalten, ganz' ausgegangen werden kann. Also lassen sich vielleicht doch gewisse Erlebnisse auf einen diesseitigen Ursprung zurückführen, und die Hoffnung, solche aufzufinden, nicht ganz aufgegeben werden muss.

Und doch bleibt es dabei: Seligkeit als *Zustand wunschlosen Glücks und übergroßer Freude* bedeutet kirchensprachlich *Einheit mit Gott nach dem Tod*, was wohl eine Einheit vor dem Tod im Diesseits ausschließen muss, um dieser hohen Erwartung gerecht werden zu können, und diesem höchsten Anspruch zu genügen. Selig – das heißt in diesem Kontext der transzendentalen Betrachtung: dem Zeitlichen, Endlichen enthoben sein, und damit allen Vergleichen, die die Seligkeit mit anderen Zuständen des Bewusstseins vergleichen möchten.

Das Ringen um das Ewige im Zeitlichen beginnt. Dem Ewigen soll ein Moment abgetrotzt werden, in dem die Zeit aussetzt, und damit das wehmütige Gefühl der Endlichkeit, das alles, was unter dem Zeichen der Zeitlichkeit steht, für einen Moment aus dem Bewusstsein verbannt. Um dies zu ermöglichen, muss von einem Bewusstsein ausgegangen werden, das dazu fähig ist: die Seligkeit gründet in einem Sein als bewusstes Sein, also einer besonderen Art von Bewusstsein.

Seligkeit, so dichtete Ludwig Heinrich Christoph Hölty, ist ein Zustand *der Freuden sonder Zahl, und wünscht sich dorthin: O da möcht ich sein / Und mich ewig freun! Dies wird zum Refrain, aber dann gibt es einen Einwand von Seiten des Diesseits, einen Grund, der für das Hierbleiben spricht: Laura. Also: Lieber bleib ich hier, Lächelt Laura mir. Einen Blick, der saget, Dass ich ausgeklaget. Selig dann mit ihr, Bleib ich ewig hier!* Doch dann tritt schicksalhaft das Unvermeidliche ein. Hölty lernt 1774 in Münden die achtzehnjährige Tochter Charlotte des Konrektors Johann Konrad von Einem kennen und befreundet sich mit ihr. Sie nennt den von Kindheit an blatternarbigen Poeten einen Menschen, bei dem »in dem

allerhässlichsten Körper die schönste Engelsseele« wohnt. Es bleibt seine einzige Liebe, Charlotte wird mit einem anderen verheiratet. Für den Dichter ist Laura die Eine. Dass sie an einen anderen, an einen der vielen anderen möglichen Heiratskandidaten vergeben wurde, tut der Seligkeit keinen Abbruch. Das Eine lebt in der Vorstellung von der Einen fort und verewigt sich dort.

Das italienische *là* (dort) ist ein Dort im Rahmen der endlichen Möglichkeiten von Hier und Dort. Jenseits vom Dort beginnt das Jenseits, das jenseitig von allem ist und kein Ende hat, sowie auch keinen Anfang: *l'aldilà* – das Wort verlangt der Vorstellung einen Sprung vom diesseitigen Bezug hinein in ein Jenseits, das jenseits aller Bezüge auf das Jenseitige an sich verweist. Der Vorstellung ist mit dem Gedanken geholfen, dass das Jenseitige (nach Kant das *Transzendente*) das Eine an sich, das unvergleichliche also unvorstellbare Ewige, das Absolute ist. Will der philosophierende Geist sich diesem Mysterium des Udenkbaren dennoch versuchen sich anzunähern, dann sei ihm geraten, sich nicht dem diesseitigen Schein des Vielen zu verschreiben, um ihm nicht zu verfallen.

1806 wird der deutsche Philosoph Johann Gottlieb Fichte basierend auf elf Vorlesungen desselben Jahres in Berlin, eine religionsphilosophische Abhandlung mit dem Titel *Die Anweisung zum seligen Leben* schriftlich formulieren, um einem breiteren Publikum die zentrale Aussagen seiner *Wissenschaftslehre* zugänglich zu machen und es zu einer praktischen Umsetzung der Theorie anzuregen. Sein berühmter Ausspruch: »*Die Wissenschaft hebt allen Glauben auf und verwandelt ihn in Schauen*« muss in seinen systematischen Zusammenhängen erschlossen werden.¹

¹ Frédéric Seyler, *Fichtes "Anweisung zum seligen Leben": Ein*

Fichte, der keine systematisch ausgearbeitete Religionsphilosophie hinterließ, postulierte 1798 die Existenz Gottes sei nicht notwendig für die Errichtung einer moralischen Wertordnung, allerdings sei der Glaube an Gott, verbunden mit einer göttlichen Moral, unumgänglich. Während Kant von der Existenz Gottes ausging und seine These untermauerte, die Existenz Gottes sei notwendig im Hinblick auf die Bedingungen der Möglichkeit sittlichen Handelns, sah Fichte nur die Notwendigkeit zu einer „*moralischen Weltordnung*“. Diese müsse nicht zwingend auf eine höhere Instanz – also Gott – zurückgeführt werden. Die aktive Weltordnung selbst (*ordo ordinans*) könne man als Gott bezeichnen. Wer dies aber tue, *der „verkennt die unmittelbare Beziehung des Gottesbegriffs zum moralischen Bewusstsein“ und ist, so Fichte, „der wahre Götzendiener und Atheist.“*² In seinen beiden Revolutionsschriften von 1793 (*Zurückforderung der Denkfreiheit von den Fürsten Europas, die sie bisher unterdrückten* und *Beiträge zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die Französische Revolution*) begrüßt Fichte die Französische Revolution und begründet die Rechtmäßigkeit der Revolution in Anlehnung an Jean-Jacques Rousseaus *Contrat social* mit dem Argument, dass es ein „*unveräußerliches Recht des Menschen*“ sei, einen *Gesellschaftszustand „aufzuheben“*, der zu einem System der Unterdrückung verkommen sei. Denn dieser behindere den geistigen Fortschritt des Menschengeschlechts, welcher zum wahren Endzweck des Menschen hinzuführen habe, zu seiner Autonomie: „*völlige Unabhängigkeit von allem, was nicht Wir*

Kommentar zur Religionslehre von 1806 (Seele, Existenz und Leben) 2015. Frédéric Seyler ist Professor für Philosophie an der DePaul University in Chicago. Er ist Mitübersetzer von *Fichtes Anweisung zum seligen Leben* ins Französische (Paris: Vrin 2012).

² de.wikipedia.org/wiki/Johann_Gottlieb_Fichte

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

selbst, unser reines Selbst ist“. Wie dies mit der Seligkeit zusammenhängt, zu der Fichte anleitend hinführen möchte, erschließt sich schrittweise aus seinen Schriften, insbesondere einer Schrift aus dem Jahr 1800, *Die Bestimmung des Menschen* (Erstausgabe 1800) vor allem in seinen Ausführungen über *Das Unbegreifliche*: Am Ende seiner Untersuchung muss Fichte eingestehen, dass er die Folgen dieses Willens und damit die Bestimmung des Menschen im System nicht begreifen kann: „*Was ich werden soll, und was ich sein werde, übersteigt alles mein Denken*“ (3/IV/5). „*Was ich begreife, wird durch mein bloßes Begreifen zum Endlichen; und dieses lässt auch durch unendliche Steigerung und Erhöhung sich nie ins Unendliche umwandeln*“ (3/IV/2). Auch sei es unmöglich, weltgeschichtliche Entwicklungen, und damit den „*Plan, der über das Ganze sich erstreckt*“ (3/IV/5.), der dem Menschlichen nicht ähnlich sein könne, zu begreifen. Denn „*Natur, und Naturerfolg in den Schicksalen und Wirkungen freier Wesen, wird dir gegenüber zu einem leeren, nichts bedeutenden Worte*“ (3/IV/3).

Der ersten Berliner Vorlesung (1806) ist ein Bekenntnis vorangestellt: *Leben ist Liebe, und daher ist Leben und Seligkeit an und für sich Eins und ebendasselbe.*

Unterscheidung des wahrhaftigen Lebens vom blossen Scheinleben. – Leben und Seyn ist auch wieder dasselbe. Das wahrhaftige Seyn aber ist ewig mit sich selbst einig und unveränderlich, der Schein hingegen veränderlich. Das wahrhaftige Leben liebt jenes Eine oder Gott; das Scheinleben das Veränderliche oder die Welt. Der Schein selbst wird nur durch die Sehnsucht nach dem Ewigen Betragen und im Daseyn erhalten: diese Sehnsucht wird nun im blossen Scheinleben nie befriedigt, und darum ist dasselbe unselig; dagegen die Liebe des wahrhaftigen Lebens immerfort befriedigt wird, und darum dieses Leben selig ist. Das Element des wahrhaftigen Lebens ist der Gedanke.

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

Und dieser Gedanke, der nun folgt, ist wesentlich für das Verständnis von Seligkeit:

Die Seligkeit erwerben können wir nicht, unser Elend aber abzuwerfen vermögen wir, worauf sogleich durch sich selber die Seligkeit an derselben Stelle treten wird. Seligkeit ist, wie wir gesehen haben, Ruhen und Beharren in dem Einen: Elend ist Zerstreutseyn über dem Mannigfaltigen und Verschiedenen; sonach ist der Zustand des Seligwerdens die Zurückziehung, unserer Liebe aus dem Mannigfaltigen auf das Eine. – Das über das Mannigfaltige Zerstreute ist zerfließen und ausgegossen und umhergegossen, wie Wasser; ob der Lüsternheit, dieses und jenes und gar mancherlei zu lieben, liebt es nichts; und weil es allenthalben zu Hause seyn möchte, ist es nirgends zu Hause. Diese Zerstreutheit ist unsere eigentliche Natur, und in ihr werden wir geboren. Aus diesem Grunde nun erscheint die Zurückziehung des Gemüthes auf das Eine, welches der natürlichen Ansicht nimmer kommt, sondern mit Anstrengung hervorgebracht werden muss, als Sammlung des Gemüthes und Einkehr desselben in sich selber: und als Ernst, im Gegensatze des scherzenden Spiels, welches das Mannigfaltige des Lebens mit uns treibt, und als Tiefsinn, im Gegensatze des leichten Sinnes, der, indem er vieles zu fassen hat, nichts festiglich fasst. Dieser tiefsinnende Ernst, diese strenge Sammlung des Gemüthes und Einkehr zu sich selber, ist die einzige Bedingung, unter welcher das selige Leben an uns kommen kann; unter dieser Bedingung kommt es aber auch gewiss und unfehlbar an uns.

Allerdings ist es wahr, dass durch diese Zurückziehung unseres Gemüthes von dem Sichtbaren die Gegenstände unserer bisherigen Liebe uns verbleichen und allmählig schwinden, so lange, bis wir sie in dem Aether der neuen Welt, die uns aufgeht, verschönert wiedererhalten; und dass unser ganzes

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

altes Leben abstirbt, so lange, bis wir es als eine leichte Zugabe des neuen Lebens, das in uns beginnen wird, wiederbekommen.

Doch ist dies das der Endlichkeit nie abzunehmende Schicksal; nur durch den Tod hindurch dringt sie zum Leben. Das Sterbliche muss sterben, und nichts befreit es von der Gewalt seines Wesens; es stirbt in dem Scheinleben immerfort; wo das wahre Leben beginnt, stiebt es, in dem Einen Tode, für immer und für alle die Tode in die Unendlichkeit hinaus, die im Scheinleben seiner warten.

*Eine Anweisung zum seligen Leben habe ich zu ertheilen versprochen! Aber in welchen Wendungen und unter welchen Bildern, Formeln und Begriffen, soll man diese an dieses Zeitalter und in diese Umgebungen bringen! Man beachte das Ausrufezeichen an einer Stelle, wo eigentlich ein Fragezeichen stehen müsste. Das Zeitalter setzt einen Rahmen, der mit dem Bekenntnis des leidenschaftlichen Erziehers Fichtes nicht kompatibel zu sein scheint, und dass dies keine Frage ist, sondern Fakt, davon gibt das Ausrufezeichen Kunde. Das Ringen mit den Worten berührt vielleicht am meisten bei dieser Anleitung, denn auch der Begriff des „absoluten Ich“, ein zentraler Kern in Fichtes Philosophie, muss auf einen empirischen Geist kurios wirken, zumal es nicht mit dem individuellen Geist zu verwechseln ist. Später wechselte Fichte über zur Bezeichnung „Absolutes“, „Sein“ oder „Gott“, und so beginnt er in seiner *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* mit einer Bestimmung des Ich: „Das Ich setzt sich selbst, und es ist, vermöge dieses bloßen Setzens durch sich selbst; und umgekehrt: Das Ich ist, und es setzt sein Seyn, vermöge seines bloßen Seyns. – Es ist zugleich das Handelnde, und das Produkt der Handlung; das Thätige, und das, was durch die Thätigkeit hervorgebracht wird; Handlung,*

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

und That sind Eins und dasselbe; und daher ist das: Ich bin, Ausdruck einer Thathandlung.“³

Fichte vertrat ein positives Menschenbild und ging davon aus, dass in jedem Menschen, und nicht nur im Gelehrten, der Grund echter Selbsterkenntnis gelegt ist und der Philosoph lediglich auf diese verweisen müsste – fürwahr ein seltener Optimismus, für den Fichte in Ehren gehalten werden sollte. Dieser Optimismus zeugt von einer geistigen Öffnung, und als solche ist sie auf Weiterführung angelegt. Wer Fichte liest, liest das Wort Seligkeit anders – voller Hoffnung. Allerdings gibt es einen Wermutstropfen in dieser versprochenen Seligkeit: gekoppelt an die Endlichkeit muss sich alle Sinnlichkeit zurückziehen, alles Sinnliche muss verbleichen, ja, dahinschwenden, und dieser Rückzug muss so lange andauern, bis der *Aether* der neuen Welt, *die in uns aufgeht*, uns ein neues Leben darin und eine neue Liebe für das Leben mit all seinen Gegenständen ermöglicht.⁴

Der *Aether* scheint eine besondere Rolle zu spielen. Der *Aether* ist mehr als die Luft die uns umgibt und die wir einatmen. Er ist ein Medium, eine Trägersubstanz, er dient als eine primäre, eine primordiale Nahrung, und dies nicht nur

³ Fichtes *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* GA I, 2, 259 (de.wikipedia.org/wiki/Johann_Gottlieb_Fichte#cite_ref-13)

⁴ *Allerdings ist es wahr, dass durch diese Zurückziehung unseres Gemüthes von dem Sichtbaren die Gegenstände unserer bisherigen Liebe uns verbleichen und allmählig schwinden, so lange, bis wir sie in dem Aether der neuen Welt, die uns aufgeht, verschönert wiedererhalten; und dass unser ganzes altes Leben abstirbt, so lange, bis wir es als eine leichte Zugabe des neuen Lebens, das in uns beginnen wird, wiederbekommen.* (s.o. Fichte, Anleitung zum seligen Leben)

für den Körper, sondern für Seele und Geist.⁵ Der Atem, der den himmlisch lichten Äther einsaugt, vermittelt ein Lebensgefühl unendlicher Weite und Höhe, ein unmittelbares Daseinsgefühl von Raum über alle räumlichen Begrenzungen hinaus. Dieser bewusste Atem führt zugleich in die Mitte, zum Kern, hinein ins Wesentliche, und lässt alles wesentlich, nicht nur zur Essenz, sondern zur Quintessenz werden.⁶ Sich selbst bewusstes Atmen könnte der Schlüssel zu einem solchen Erleben sein.

Dazu müsste allerdings die Selbstverständlichkeit, mit der das Ich sich auf sich selbst als atmendes bezieht, unterbrochen werden, um einen Zwischenraum zu schaffen, in dem eine Selbstreflexion im Sinne der Husserl'schen *Transzendentalen Wende* das gewohnte Selbstverständnis ablöst und einen neuen Zugang, einen Zugang der philosophisch staunenden Ergriffenheit ermöglicht, aufgrund dessen eine phänomenologisch radikale Erneuerung sich ereignen kann. Die Praxis müsste unter dem Zeichen stehen, sich selbst fremd zu werden, um transzendental philosophierend sich

⁵ Aither oder Aether (altgriechisch Αἰθήρ *Aithḗr*), Personifikation des „oberen Himmels“ der in der griechischen als Sitz des Lichts und der Götter gedacht wurde. In den orphischen Hymnen ist er die Seele der Welt und Element allen Lebens. In der archaischen Phase der griechischen Religion herrschte die Vorstellung vor, die Seele steige in den Aither auf, während der Körper in Gaia hinabsinke.

⁶ Quintessenz, fünftes Element in der Vier-Elemente-Lehre von Aristoteles (lateinisch *quinta essentia*, wörtlich „fünftes Seiendes“) war ursprünglich der lateinische Ausdruck für das fünfte Element, das Aristoteles angenommen und Äther genannt hatte. Im Weltbild des Aristoteles gab es den Äther als masselose, unveränderliche, ewige Substanz jenseits der Mondsphäre. Dieses „fünfte Element“ hatte damit völlig andere Eigenschaften als die irdischen vier Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft.

annähernd eine Nähe zum Transzendenten aufzubauen bzw. zuzulassen.⁷

Doch wie kann das Eine, das Alles ist, neben dem Vielen bestehen, von dem es sich unterscheiden muss, um erkannt zu werden? Hier braucht es ein Bewusstsein, das sowohl das Eine als auch das Andere denken kann, und zwar das Eine vom Anderen unterscheidend. Das Sein wird vom dem vielen Seienden kategorisch unterschieden, darauf basiert Heideggers ontologische Differenz.⁸

Doch dieses Denken führt nicht zu dem Erleben des Seins, das im Bewusstsein zu sich selbst findet und sich damit identifiziert, so dass eine neue Identität entsteht.

⁷ Shigeru Taguchi *Das Problem des Ur-Ich bei Edmund Husserl. Die Frage nach der selbstverständlichen „Nähe“ des Selbst* 2006: *Der späte Husserl spricht von dem ‚Ur-Ich‘ als dem Ich, das der transzendentalen Intersubjektivität in einem gewissen Sinne vorangeht. Dies besagt aber nicht, dass es ein solipsistisches Ich wäre, das dem Anderen einseitig voranginge. Der Terminus ‚Ur-Ich‘ zeigt vielmehr die Ursprünglichkeit einer asymmetrischen und irreversiblen Relation zwischen Ich und Anderem zugespitzt an. Um dies zu zeigen, befragt die vorliegende Untersuchung das erfahrende Bewusstsein, in dem das Ich sich selbst in einzigartiger Weise gegeben ist. Diese Selbsterfahrung ist uns im gewöhnlichen Leben allzu selbstverständlich, wir sind uns gewissermaßen allzu nahe. Wenn uns diese selbstverständlich gelebte Vertrautheit mit uns selbst als Ur-Ich, als absolutes Medium aller Erfahrung, in einer philosophischen Reflexion eigens vor Augen gestellt wird, erscheint sie uns fremdartig.*

⁸ Heideggers ontologischer Ausgangspunkt ist die *ontologische Differenz von „Sein“ und „Seiendem“* - So wie ein Einzelnes nur durch seinen Bezug zum Ganzen verstanden werden kann, bildet das Sein den Verständnishorizont für alles einzeln in der Welt Begegnende. Das Sein geht daher allem Seienden voraus.

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

“There is, in sanest hours, a consciousness, a thought that rises, independent, lifted out from all else, calm, like the stars, shining eternal. This is the thought of identity.”⁹

Weder das Eine noch das Viele: das macht die paradoxe Natur des Selbst aus. Doch die paradoxe Natur des Selbst kann nur von einem Selbst erkannt werden, das über seiner Natur steht und von einem höheren Punkt der Betrachtung ausgeht. Kann es ein solches Selbst überhaupt geben? Buddhistische Argumentationen bezweifeln dies.¹⁰ Schon die Sprache müsste auf das Paradoxe ausgerichtet sein¹¹, um die paradoxe Natur des Individuums und das Selbst erfassen zu können.¹²

⁹ Maria Popova, *Walt Whitman on Identity and the Paradox of the Self*.

¹⁰ In den Kommentaren des Buddhismus findet sich ākāsa als Bezeichnung für zwei Arten des Raumes: Dem durch die Körperlichkeit „begrenzten Raum“ (*ākāsa-dhātu*) und dem „unbegrenzten Raum“ (*ajātākāsa*), dem Weltraum.

In vielen Sutras wird der der Körperlichkeit angehörende „begrenzte Raum“ in der Gruppe der sechs östlichen Elemente (festes, flüssiges, erhitzendes, luftiges Element, Raumelement, Bewusstseinsselement) aufgezählt, während der „unbegrenzte Raum“, genau wie die Zeit, keine Wirklichkeit besitzt. Die gesamte Wirklichkeit unterliegt einem kontinuierlichen Werdeprozess und ist demnach kein »Sein«, denn ein solches ist dadurch gekennzeichnet, dass es frei von beitragenden Faktoren ist. Die Dinge sind wirklich nur im Wirken und unwirklich im Sinne einer statisch gedachten »Wirklichkeit«.

¹¹ Dale S. Wright, *The Significance of Paradoxical Language in Hua-yen Buddhism*

¹² *Neither One Nor Many: Paradoxical Nature of the Self*:
Jessica Birkett, *The Paradoxical Individual*

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

Im Zen-Buddhismus wird mit Paradoxen gearbeitet, indem der logisch beschränkte Verstand sich an den Paradoxen sogenannter *Koans* abarbeitet und schließlich aufgeben muss.¹³ Dadurch wird Erleuchtung erlangt. *Koans* spiegeln die paradoxe Natur des Selbst, so dass das Bewusstseins von einer beschränkten Perspektive der formalen Logik hin zu einer erweiterten Perspektive hin ermöglicht wird, die eine neue Logik eröffnet: eine Logik der absoluten Widersprüchlichkeit - in sich selbst ein Widerspruch— die eine erweiterte Identität des Selbst erlaubt.¹⁴

Von Seligkeit jedoch keine Rede und keine Spur.

Erst bei Sri Aurobindo werde ich fündig.

In seinem fundamentalen Werk *Life Divine* (Göttliches Leben) stoße ich auf ein Wort, das es im Deutschen als solches nur im Zusammenhang mit seiner Übersetzung aus dem Sanskrit gibt: *Seins-Seligkeit*.¹⁵

¹³ Ein Kōan (jap. „Öffentlicher Aushang“) ist im chinesischen Chan- bzw. japanischen Zen-Buddhismus eine Anekdote oder Sentenz mit einer Pointe, die auf den Laien vollkommen paradox wirkt. Das bekannteste Kōan, das inzwischen auch im Westen Allgemeingut geworden ist, ist die Frage nach dem *Geräusch einer einzelnen klatschenden Hand* (*Hakuins Sekishu*, von Meister Hakuin Ekaku).

¹⁴ Agnieszka Kozyra, *Nishida Kitarō's Logic of Absolutely Contradictory Self-Identity and the Problem of Orthodoxy in the Zen Tradition: As "catalysts of Enlightenment," kōans bring about a reaction that can be described as a shift from the formal logic perspective to the perspective of the logic of absolutely contradictory self-identity.*

¹⁵ In seinem Hauptwerk *The Life Divine*, das 1939 und 1940 in Buchform herausgegeben wurde und zuerst in der Zeitschrift *Arya* zwischen 1914 und 1919 erschienen war, schreibt Sri Aurobindo hierzu, dass der Höchste Spirit, das satccidananda Brahman eine zeit- und raumlose Seligkeit darstelle..

<https://de.wikipedia.org/wiki/>

Aurobindo_Ghose# Philosophische_und_spirituelle_Werke

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

Das Sein wird in Zusammenhang gebracht mit einer Seligkeit, die sich nur aus diesem Zusammenhang ergibt. Allerdings handelt es sich bei dem Sein um ein Bewusst-Sein, ein Bewusstsein auf höchster Ebene, das sich seines Seins bewusst ist – ein Wahrheitsbewusstsein, das als Verbindung zwischen dem Unbeweglichen Höchsten Sein und dem Kosmos existieren muss: *Wir nennen es das Supramentale oder das Wahrheitsbewusstsein, weil es ein der Mentalität übergeordnetes Prinzip ist und in der fundamentalen Wahrheit und in der Einheit der Dinge...existiert, handelt und vorwärtsgeht. Die Existenz des Supramentals ist eine logische Notwendigkeit.*¹⁶

Das Wesentliche des Göttlichen Gesetzes ist eine unbeirrbar Selbst-Entfaltung der Wahrheit der Sache, die als Idee im wahren Wesen dessen enthalten ist, was entwickelt wird. Sri Aurobindo spricht von einer Kraft, die diesem Bewusstsein innewohnt, von einer bewussten Kraft, die eine evolutionäre Dynamik in die Spiritualität hineinbringt. Diese bewusste Kraft kann aber nicht das Mental sein, damit ist eine Rationalität als

¹⁶ *Der Kosmos ist eine Ausdehnung in Zeit und Raum und eine Bewegung, Ausarbeitung und Entfaltung von Beziehungen und Möglichkeiten durch Kausalität. Der wahre Name für diese Kausalität ist Göttliches Gesetz. Das Wesentliche dieses Gesetzes ist eine unbeirrbar Selbst-Entfaltung der Wahrheit der Sache, die als Idee im wahren Wesen dessen enthalten ist, was entwickelt wird. Diese bewusste Kraft könne nicht das Mental sein, denn dieses lenke und bestimme dieses Gesetz nicht. Außerdem muss dieser Wissens-Wille, der alles zur Entwicklung bringt, im Besitz der Einheit der Dinge sein und aus ihr deren Vielfalt manifestieren. Das Mental aber ist nicht im Besitz jener Einheit.* https://de.wikipedia.org/wiki/Aurobindo_Ghose#Philosophische_und_spiritueller_Werke

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

rationale Mentalität gemeint, die im abendländischen Denken ausgebildet wurde. Dieses Denken scheitert daran, das Eine, aus dem in einer schöpferischen Dynamik das Viele hervorgeht, als eine dynamische Einheit zu denken, denn *dieser Wissens-Wille, der alles zur Entwicklung bringt, muss im Besitz der Einheit der Dinge sein und aus ihr deren Vielfalt manifestieren. Das Mental aber ist nicht im Besitz jener Einheit.*

Wie aber komme ich in den Besitz jener Einheit? Lässt sich Einheit überhaupt „besitzen“ im gewöhnlichen Sinne des Wortes? Oder ist hier ein Vermögen im Sinne ein Könnens gemeint, eines Wissens und Wollens zugleich, das dazu befähigt, ungeahnte Höhen anzuvisieren und das dazu notwendige Potential zu aktivieren?

Wer könnte denn leben oder atmen, gäbe es nicht diese Seins-Seligkeit als den Äther, in dem wir wohnen? Aus der Seligkeit sind alle diese Wesen geboren, durch Seligkeit existieren und wachsen sie, in die Seligkeit kehren sie zurück. (Taittiriya Upanishad, II.7., III.6.)

Diesen Spruch aus den Upanishaden stellt Sri Aurobindo dem Kapitel XI voran. Es trägt den Titel *Seins-Seligkeit*. Da taucht es auf, dieses Wort. Allerdings verbindet es sich mit einem Problem. Der ganze Titel heißt *Seins-Seligkeit: Das Problem*.

Der Hinweis der Upanishaden auf den Äther mag eine Lösung andeuten. Der Äther ist die Bedingung für ein lebendes, atmendes Sein, das darin eine Wohnung für sich bereiten kann. „Wohnen“ ist wortverwandt mit „Gewinnen“. Jeder Atemzug sollte eine Bestätigung dessen sein. Das Erleben von Atman als großer durchgängiger Atem findet im Äther als Teil

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

der Natur sein geistiges Pendant als Wesen und Essenz.¹⁷ Im Zeitalter der Upanishaden (750-500 v. Chr.) werden *Brahman* und *Atman* als Wesenseinheit begriffen, die das wahre Wesen der Welt, das Eine repräsentieren. Dieses Eine wird universell als Brahman, im Einzelnen als Atman erkannt.¹⁸ Brahman als eine unpersönliche Vorstellung vom Göttlichen, wird als *Sat-Chit-Ananda* (Sein-Bewusstsein-Glückseligkeit) beschrieben. Wie sonst, so die frühen Überlegungen, hätte es selbst Bewusstsein erzeugen können? Diesen Gedanken führt Sri Aurobindo aus und lenkt damit unsere Aufmerksamkeit auf das Problem, das seine Lösung enthält: Seligkeit ist die Lösung.

Selbst wenn wir dieses Reine Sein, dieses brahman, dieses sat als absoluten Anfang, Ende und Gefäß der Dinge und ein in brahman eingeborenes Selbstbewußtsein annehmen, das untrennbar ist von seinem Wesen, das sich als eine Kraft der

¹⁷ *Atman* (Sanskrit: Lebenshauch, Atem) als Begriff aus der indischen Philosophie bezeichnet das (absolute) Selbst, die unzerstörbare, ewige Essenz des Geistes, und wird häufig als „Seele“ übersetzt.

¹⁸ „Dieser ist mein Atman im inneren Herzen, kleiner als Reiskorn oder Gerstenkorn oder Hirsekorn oder eines Hirsekornes Kern. Dieser ist mein Atman im inneren Herzen größer als die Erde, größer als der Himmel, größer als die Welten. [...] Der Allwirkende, Allwünschende, Allriechende, Allschmeckende, dies All in sich Fassende, Wortlose, Achtlose, dieser ist meine Seele im inneren Herzen, dieser ist das Brahman, zu dem werde ich, von hier abscheidend eingehen. Wem solches ward, fürwahr, für den gibt es keinen Zweifel.“– Chandogya-Upanishad (3.14)

Ein zentraler Satz der Chandogya Upanishade lautet: *Tat tvam asi*, „Das bist du“. Er drückt die Einheit des Menschen mit dem Brahman aus. [https://de.wikipedia.org/wiki/Brahman_\(Philosophie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Brahman_(Philosophie))

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

Bewegung des Bewußtseins ausbreitet und schöpferisch wirkt in Kräften, Formen und Welten, haben wir immer noch die Frage zu beantworten: "Warum sollte brahman, das doch vollkommen, absolut und unendlich ist, nichts nötig hat und nichts begehrt, überhaupt Bewußtseins-Kraft aus sich hervorbringen, um in sich selbst diese Welten der Formen zu erschaffen?"

Sri Aurobindo erzählt den Schöpfungsmythos so, dass sich Parallelen zu abendländischen Mythen ergeben. Nein, es ist kein Drang, kein Zwang, der das Göttliche dazu bringt, sich schöpferisch ausdrücken zu wollen. Hier kann es nur einen Grund geben: die Freude.

Wir haben die Lösung abgelehnt, brahman werde durch seine eigene Kraft-Natur gedrängt zu erschaffen, es sei durch seine eigene Potenz an Bewegung und Gestaltung dazu gezwungen, in Formen einzugehen. Zwar trägt brahman diese Potenz in sich, aber es ist dadurch nicht begrenzt, gebunden oder gezwungen; es ist frei. Wenn es also frei ist, sich zu bewegen oder ewig in Ruhe zu verbleiben, sich selbst in Formen zu verausgaben oder die Potenz zur Form in sich selbst zurückzubehalten, und trotzdem seine Macht zu Bewegung und Gestaltung genießt und einsetzt, kann das nur aus einem Grunde geschehen: zu seiner Freude.

Sat (Sein) verbindet sich mit **chit** (Wissen, Bewusstsein): Es ist ein bewußtes Sein, dessen Wesens-Inbegriff und Inbegriff seines Bewußtseins selbst Seligkeit (**ananda**) ist.

Dieses ursprüngliche, höchste und ewige Sein ist, wie die Vedantins erkannt haben, nicht nur leeres Sein, auch kein bewußtes Sein, dessen Bewußtsein rohe Kraft oder Macht wäre. Vielmehr ist es ein bewußtes Sein, dessen Wesens-

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

Inbegriff und Inbegriff seines Bewußtseins Seligkeit ist. So wie es im absoluten Sein kein Nichts, keine Nacht von Unbewußtheit und keinen Mangel, also kein Versagen der Kraft geben kann – denn gäbe es etwas davon, wäre es nicht absolut –, so kann es hier auch kein Leiden, keine Verneinung der Seligkeit geben. Absolutheit bewußten Seins ist unbegrenzbare Wonne bewußten Seins; beides sind nur verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache.

Alle Unbegrenzbarkeit, alle Unendlichkeit, alle Absolutheit ist reine Seligkeit.

Sat und **chit** verbinden sich mit **ananda** (Seligkeit) zu einer Trinität. Während für den abendländischen Geist **sat** und **chit** vielleicht noch nachvollziehbar sein könnten, ist der hier genannte Zusammenhang mit **ananda** und einem Begriff von Seligkeit (wie wir sie verstehen und ansatzweise vielleicht erleben) zunächst fremd. Deshalb ist es wichtig, den ebenfalls fremd in unseren Ohren klingenden Begriff der Sein-Seligkeit einzuführen, der, ich muss es gestehen, in meinen Ohren allzu sehr an eine Saumseligkeit erinnert, denn das absolute Seinlassen und Nichtstun nähert sich den Vorstellungen von einem Schlaraffenland, in dem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Aber ganz im Gegenteil weist der Begriff der Seins-Seligkeit darauf hin, dass nichts von selbst zustande kommt. Es braucht die Anstrengungen des Denkens (im Sinne eines Vernehmens des Undenkbaren, das dazu herausfordert, es in das Denken einzuschleusen, um es wirksam werden zu lassen), um die trinitarische Beziehungskette herzustellen. **Sat** und **chit**, Sein und „Denken“ im Sinne von Bewusst-Sein, in einen Zusammenhang gebracht, bewirken eben diese besondere, einzigartige Seligkeit; es ist eben dieser

Zusammenhang, der diese Seligkeit ausmacht. Man könnte auch sagen, das Dritte im Bunde, **ananda**, ist die Wirkung, Wirksamkeit im Sinne einer Verwirklichung: aus Eins und Zwei ergibt Drei, aber nur wenn ein trinitarischer Zusammenhang hergestellt wird. (Richtig: im Katholizismus, ganz in seinen Anfängen, wurde ein solcher Zusammenhang hergestellt, der die Lehre von der Dreifaltigkeit begründete.¹⁹

Lange habe ich gerätselt, warum mich die vorsokratische Lehre vom Sein, wie sie Parmenides zu vermitteln versucht, so glücklich machte, auch wenn ich ihre Hauptaussage *Denken ist Sein* nicht verstand, da ich das Wort *Denken* zu eng fasste. Wenn ich jedoch das Denken als Vernehmen des Undenkbaren als Noch-Nicht-Gedachtem verstehe, erschließt sich mir ein neuer Sinn.²⁰

¹⁹ Die Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit oder Trinität (lateinisch *trinitas*; altgriechisch τριάς *Trias* ‚Dreizahl‘, ‚Dreiheit‘) ist in der christlichen Theologie die Wesenseinheit Gottes in drei Personen oder *Hypostasen*, nicht drei Substanzen. Diese werden „Vater“ (*Gott der Vater, Gott Vater* oder *Gottvater*), „Sohn“ (*Jesus Christus, Sohn Gottes* oder *Gott Sohn*) und „Heiliger Geist“ (*Geist Gottes*) genannt. Damit wird sowohl ihre Unterscheidung als auch ihre unauflösbare Einheit ausgedrückt.

²⁰ Im Himmel wird Parmenides von einer namenlosen Göttin begrüßt, die von nun an allein das Wort führt. Sie erklärt ihm zunächst, dass ihn sein Wandeln fernab von den üblichen Pfaden der Menschen an diesen Ort geführt habe, weshalb sie ihm nunmehr offenbaren werde, was es einerseits über die Wahrheit an Sicherem zu sagen gibt und was andererseits den Sterblichen wahr zu sein scheint. Mit Sicherheit, so fährt die Göttin fort, muss gesagt werden, dass das Seiende (*t'eon, ta eonta*) ist, das Nicht-Seiende (*mê eonta*) hingegen nicht. Das Seiende, so die Göttin, sei

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

Philosophen wie Popper und Russell berichten, dass sie diesen beseligenden Sinn durch Parmenides vernommen haben.²¹ Bei Parmenides kündigt sich eine Wende von der reinen Naturphilosophie zur Ontologie, zur Lehre vom Sein an.²²

Sri Aurobindo verweist darauf, dass Absolutes und Relatives nicht voneinander unabhängig „existieren“ sondern erst in einem denkbaren Zusammenhang gestellt sich gegenseitig „berühren“ und so sie das Bewusstsein des Menschen inspirieren. (Das Inspiriert-Sein gleicht einem Berührt-Sein)

Selbst in unserem relativen Menschsein machen wir die Erfahrung, daß alles Unbefriedigtsein Begrenzung,

vollendet und gänzlich unveränderbar. Die Möglichkeit einer Veränderung oder Zerstörung sei undenkbar und somit sei die Annahme irgendeiner Form der Veränderung des Seienden bloße Meinung (*doxa*) und somit purer Schein, was sie in den Gegensatz einer Erfassung des Seienden durch die Vernunft setzt.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Parmenides>

²¹ *Parmenides öffnete mir die Augen für die poetische Schönheit der Erde und des gestirnten Himmels. Er lehrte mich, sie mit einem neuen Forscherblick zu betrachten: [...]" - Karl Raimund Popper, Die Welt des Parmenides: Der Ursprung des europäischen Denkens, 2005*

Was die spätere Philosophie bis in die modernste Zeit von Parmenides übernommen hat, war [...] nicht die allzu paradoxe Unmöglichkeit jeglicher Veränderung, sondern die Unzerstörbarkeit der Substanz. - Bertrand Russell, Philosophie des Abendlandes, 2003.
de.wikiquote.org/wiki/Parmenides_von_Elea

²² S.o. S. 74 Zitiert nach: Egon Struck, *Parmenides von Elea: Philosophie an der, Grin Verlag 2007, S. 13*

Widerstand bedeutet. Befriedigung tritt ein bei Verwirklichung von Versagtem, bei Überschreiten der Begrenzung, bei Überwindung des Hindernisses. Das kommt daher, weil unser ursprüngliches Wesen das Absolute ist, im vollen Besitz unendlichen und unbegrenzten Selbst-Bewußtseins und seiner Selbst-Macht, einem Selbst-Besitz, dessen anderer Name Selbst-Seligkeit ist.

Je mehr das Relative mit diesem Selbst-Besitz in Berührung kommt, desto mehr nähert es sich der Zufriedenheit, berührt es die Freude.

Gleich zu Anfang wurde in Form einer Art Erzählung erklärt, wie es zu dem trinitären Zusammenhang kommt: Brahman ist frei, frei sich zu bewegen oder ewig in Ruhe zu verbleiben, was hieße, die Potenz zur Form in sich selbst zurückzubehalten statt sich in Formen zu „verausgaben“, wodurch das schöpferische Spiel in Gang kommt. Brahman verausgabte sich. Warum aber, wenn nicht aus reiner Freude? Das Motiv der Selbstverausgabung des Göttlichen, durch das die Schöpfung möglich wird, findet sich sowohl in der christlichen Lehre als auch in der jüdischen Mystik.²³

²³ Kenosis (altgriechisch κένωσις *kénōsis* „Leerwerden“, „Entäußerung“) ist das Substantiv zu dem von Paulus im Brief an die Philipper gebrauchten Verb altgriechisch ἐκένωσεν *ekénōsen* „er entäußerte sich“ (Phil. 2, 7). Über Jesus Christus ausgesagt, bedeutet der Begriff den Verzicht auf göttliche Attribute bei der Menschwerdung. Der jüdische Philosoph Hans Jonas bezog die Kenosis-Vorstellung auf die „Selbstentäußerung des Schöpfergeistes im Anfang der Dinge“ (Hans Jonas: *Geist, Natur und Schöpfung. Kosmologischer Befund und kosmogonische Vermutung*, in: Hans-Peter Dürr, Walther Christoph Zimmerli (Hrsg.): *Geist und Natur*.

In der christlichen Lehre ist es die Liebe, die Gott den Menschen seinen Sohn schicken lässt. In der jüdischen Mystik des Isaak Luria hingegen ist das Motiv für die Kontraktion des Ur-Lichts, die erst den Raum schafft für die Schöpfung und somit als eine schöpferische Tat den Grund legt für alles, was existiert, von eher unpersönlicher Natur, da ja auch das Göttliche, das im Unendlichen wohnt (*En Sof*, wörtlich: Ohne-Ende) sich mit keiner persönlichen Vorstellung verbindet. Hans Jonas hat im 20. Jahrhundert „nach Ausschwitz“ angesichts der Gräuel jedoch dem Rückzug eines persönlich vorgestellten Gottes aus der Welt eine neue, moderne Bedeutung gegeben, indem er dem Menschen die Verantwortung zuweist, die Gott nicht mehr zugemutet werden kann.²⁴ Eine weitere Deutung des Lurianischen Motivs des Tzimtzum ist der Aspekt eines kreativen Nichts, aus dem das Sein hervorgeht.²⁵

²⁴ Hans Jonas knüpfte damit an die im 16. Jahrhundert in der jüdischen Mystik entstandene Vorstellung vom Tzimtzum an. (Christoph Schulte: *Zimzum. Gott und Weltursprung*, Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Berlin 2014)

²⁵ Tzimtzum (hebr. צמצום, wörtlich Konzentration oder Kontraktion, siehe Scholem: *Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen*, S. 285. ‘), ist nach dem Kabalisten Isaak Luria (1534 – 1572) die Selbstkontraktion Gottes aus seiner eigenen Mitte, durch die ein mystischer Hohlraum entsteht, der die Existenz des Weltalls überhaupt erst ermöglicht. Der Tzimtzum wird auch als das kreative Nichts der göttlichen Einheit gedeutet: Gott hat die Welt aus dem Tzimtzum, bzw. dem Nichts erschaffen. Dieses Nichts ist damit nicht der Gegensatz zum Sein. Es ist vielmehr die im Tzimtzum präsente Gottheit. Dieses Nichts ist also Tag für Tag die Lebenskraft der Welt. (Karl Erich Grözinger: *Jüdisches Denken*. 2004)

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

Dieses Nichts ist damit nicht der Gegensatz zum Sein, sondern seine notwendige Ergänzung, um die im Tzintzum präsente Gottheit als grenzüberschreitende, umfassende Einheit gegenwärtig werden zu lassen. Nur so kann sie dem Bewusstsein gewärtig sein.

Das Bewusstsein spielt eine entscheidende Rolle im göttlichen Spiel. Als Bindeglied zwischen dem Absoluten und dem Relativen muss es als Vermittler tätig werden und wächst so mit seinen Aufgaben heran; Bewusstseinsentwicklung als Bewusstseinsenerweiterung- und Erhöhung setzt den Maßstab für den Raum, den der Mensch einnehmen kann, indem er Sein als Bewusst-Sein zusammendenken kann.

Sri Aurobindo weist auf die relativierenden Erfahrungen des Menschen hin, die ihm aufzeigen, dass gerade in der Relativierung die verschiedenen Bewusstseinszustände der Hinweis auf ein Absolutes als höchstmögliches Maß zu suchen ist, auch wenn dieses Maß als Unermesslichkeit sich allen Messungen entziehen muss, wenn es absolut bleiben will. Zugleich ist der Moment der seligen, der Seligkeit schaffenden Entäußerung gegeben, der dem Bewusstsein ein Kontinuum der Seligkeit zur Verfügung stellt, auf das es sich dem Absoluten als dem Höchsten kontinuierlich annähert.

Sri Aurobindo führt weiter aus, dass die Selbst-Seligkeit des **brahman** nicht durch den stillen, bewegungslosen Besitz seines absoluten Selbst-Seins eingeschränkt sei, denn ebenso wie seine Bewußtseins-Kraft fähig sei, sich unendlich und mit endloser Variation in Formen zu verausgaben, so sei auch seine Selbst-Seligkeit fähig zu Bewegung und Variation: *Sie kann in jenem unendlichen Strömen und in der Verwandlungsfähigkeit des eigenen Wesens schwelgen, das*

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

sich im Wirbel zahlloser Systeme des Universums darstellt. Und gerade das ist der Zweck seines weit ausgebreiteten oder schöpferischen Spiels von Kraft: Diese unendliche Bewegung und Variation seiner Selbst-Seligkeit auszulösen und sich daran zu erfreuen.

Die Rede ist in diesem Zusammenhang, der sich erst durch das Bewusstsein herstellt, von einer *sich selbst zum Ausdruck bringenden Kraft*, die sowohl Bewusstsein schafft als auch von einem Bewusstsein abhängt, das diese Kraft erkennt und in einen übergeordneten Zusammenhang bringt.

*Mit anderen Worten: Was sich da in Formen ausgegossen hat, ist ein dreieiniges **Sein-Bewußtsein-Seligkeit, saccidananda**, dessen Bewußtsein seiner Natur nach eine schöpferische, oder vielmehr eine sich selbst zum Ausdruck bringende Kraft ist, fähig, ihr selbstbewußtes Wesen in Phänomen und Form endlos zu variieren und sich an der Wonne dieser Variation unendlich zu erfreuen.*

Daraus folgt, daß alle existierenden Dinge sind, was sie sind, als Begriffe jenes Seins, als Begriffe jener bewußten Kraft, als Begriffe jener Seligkeit des Seienden. Genauso wie wir finden, daß alle Dinge veränderliche Formen des einen unveränderlichen Seins sind, endliche Resultate der einen unendlichen Kraft, so werden wir alle Dinge als den veränderlichen Selbst-Ausdruck der einen unveränderlichen, alles umfassenden Seligkeit des Selbst-Seins erkennen. In allem, was ist, wohnt die bewußte Kraft, und es existiert und ist, was es ist, durch diese bewußte Kraft.

Die bewusste Kraft zirkuliert als Energie und schafft eine immaterielle Fülle des Seins, die in dem trinitären Zusammenhang ihre Erfüllung sucht und findet.

So ist auch in allem, was ist, die Freude des Seins, und es existiert und ist, was es ist, dank dieser Seligkeit.

Liebe als zirkulierende Energie ebenso wie die Freude weckt Vorstellungen einer dynamischen Einheit, die aufgrund einer ständigen Vereinigung besteht und zugleich erweitert, Transformation zulässt ohne sich zu verlieren, die Dynamik des Spiels auslöst und ständig neue Impulse der Inspiration aussendet.

Bei diesem Bewusstseinsmodell muss von einem Bewusstsein ausgegangen werden, dass Sinn schafft und einen Sinn für Bewusstsein entwickelt, um Bewusstsein für einen sich fortlaufend entwickelnden, evolutionär ausgerichteten Sinn als Sinn-und-Zweck der Großen Bewegung zu haben, nur so macht es Sinn.²⁶ Und nur so kann der Sinn nachvollzogen werden. Im Nachvollzug der Bewegung kommt der Sinn zu Bewusstsein, und das Bewusstsein macht Sinn. Es ist ein Kreislauf, der spiralförmig abhebt und sich auf höhere Ebenen hinaufschraubt. Als Motiv stelle ich mir eine absolute Bejahung der Schöpfung, ein lautes, stimmiges, volltönend einiges JA vor. Es ist die Wirkung, zu der die zirkulierende Energie führt und wirkt sich weiterhin als Motivation aus, die

²⁶ Dass die englische Sprache die deutsche Sprache beeinflusst, wissen wir bereits, doch seit geraumer Zeit scheint der grammatische Unsinn „Sinn machen“ im Deutschen für viele Muttersprachler Sinn zu ergeben. Allerdings gibt es schlechte Nachrichten, denn den Ausdruck „Sinn machen“ gibt es nicht. Es handelt sich hierbei um eine Anlehnung an die englische Phrase „to make sense“, die jedoch nicht 1:1 übersetzt werden kann.
www.leemeta-uebersetzungen.de

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

aufwärtsstreben lässt. *Aufwärts* bedeutet: näher am Ziel und Zweck, am Höchsten, am Absoluten, an Gott.²⁷

Die vorsokratischen Begriffe *nous* und *logos* beschreiben Arten des Denkens und legen für mich Spuren aus, die, als Wege ins Unendliche erkannt, im Laufe der Entwicklung eines Bewusstseins, das Schritt hält mit seinen Denk-Experimenten, sich als gangbar erweisen könnten. Ich will den Versuch einer Annäherung wagen.

Zwar ist die Etymologie des Wortes *nous* umstritten, aber ich will mich an eine Hypothese halten, der zufolge es von einer erschlossenen Form *σνώφος* (*snówos*) abzuleiten ist, die mit „schnüffeln“ im Sinne von „eine Gefahr wittern“ zusammenhängt (englisch *to sniff*), so dass es sich hier um das Erfassen eines Sachverhalts aufgrund von Sinneswahrnehmung handelt. Denkbar wäre auch die Ableitung *néomai* (zurückkehren) und *nóstos* (Rückkehr). Warum nicht? Wege mögen in beiden Richtungen beschriftet werden, und wer weiß, ob nicht die Rückkehr mehr an Wissen zutage fördert als das Vorpreschen in das Unbekannte, das es zu erforschen gilt. Sicher empfiehlt sich der Mittelweg zwischen den Extremen, der Rückkehr und Fortschritt in einen

²⁷ Siehe die Ausführung von Nikolaus von Kues zum *Höchsten Gipfel der Betrachtung* (*De apice theoriae* 1464): Kurz vor seinem Tod verfaßt Nikolaus von Kues eine Schrift, die den schon vermeinten Abschluß seines Denkens noch einmal weiterführt: *De apice theoriae*. Er greift die Ergebnisse seiner langjährigen Denkarbeit auf und bündelt sie zu einer knappen und konzisen Formulierung eines Seins- und Erkenntnisprinzips, mit dem das Bezugsverhältnis von Gott und Mensch monistisch begründet werden soll. Dieses letztbegründete Prinzip ist das Können, das undeterminierte *posse ipsum*: "Der Betrachter sieht daher in allem das Können selbst und zwar so, wie im Abbild die Wahrheit erkannt wird."

Zusammenhang und somit in die gegenwart und ins
Bewusstsein bringt.²⁸

Das zugehörige Verb zu *nous* ist *noein*, denken. Philosophen haben immer wieder auf dieses Verb zurückgegriffen um ausgehend von einer Wortfamilie weitere Beschreibungen für das Denken im weitesten Sinne zu bilden. So bedeutet *Noesis* Denktätigkeit, Denkkakt, und bildet mit dem zugehörigen Adjektiv *noetisch* (*noētós*) in der *Noetik* als ein Teilgebiet der Logik oder einer nichtpsychologische Erkenntnislehre, wie etwa bei Edmund Husserl die Phänomenologie der Vernunft, eine neue Theorie des Denkens aus, die dazu auffordert, diese in die Praxis umzusetzen. Hier ist *Noema* der Gedanke, der einzelner Denkinhalt, *Noumenon* das Gedachte, bei Kant das Ding an sich, und *Dianoia* ein diskursives Denken, das ein schlussfolgerndes Voranschreiten im Denken bezeichnet, während mit *nous* eher ein intuitives, *noetisches* Denken als unmittelbares Erfassen eines evidenten Sachverhalts gemeint ist. Hier könnte man eine Entsprechung von *dianoia* als Verstand, von *nous* hingegen als Vernunft-Begriff annehmen. Hier entscheide ich mich zunächst für den Weg des *Nous*, den ich den Weg des Schnüffeln nenne, wobei das Schnüffeln nicht im Sinne des Ausspionierens zu verstehen ist, sondern eher die Vorstellung/ Erinnerung an ein ekstatisch-stoßweise einsaugendes Atmen in mir weckt. Wann war ich zuletzt auf diese Weise unterwegs? Sofort befinde ich mich in dem Zustand, den ich anvisiere.

²⁸ James H. Leshner: *The Meaning of NOYΣ in the Posterior Analytics*. In: *Phronesis* 18, 1973, S. 44–68, hier: 47f.
Zur Problematik der Wiedergabe von *nous* im Deutschen siehe Rudolf Schottlaender: *Nus als Terminus*. In: *Hermes* 64, 1929, S. 228–242.

Ich weiß nicht, ob das philosophisch zulässig ist, aber ein Denken, das mich in kühnen Sprüngen in andere Denkwelten versetzt, ist mir doch das liebste Fortbewegungsmittel im Geist, auch wenn es die philosophische Disziplin sprengt. Man muss, so meine ich, das Denken dort antreffen, wo es gerade entsteht und noch ganz frisch aus den Augen schaut, ganz im Sinne eines homerischen *noein*, wo es um eine erkennende Sinneswahrnehmung geht, beispielsweise in der Aussage *Er wurde mit den Augen gewahr*. (Homer, *Ilias* 15,422). Die Tätigkeit des *Nous* erscheint hier als der geistige Aspekt eines ganz bestimmten, eines bewussten Wahrnehmens, der sich im Deutschen mit *Realisieren* (engl. to realise) übersetzen lässt, oder auch einem *Innewerden* (engl. to become aware) entspricht, die zu einem Zustand erhöhter Bewusstheit als *Gewahrsein* (awareness / to be aware) führen kann. Für den homerischen *Nous* ist charakteristisch, dass er nicht analysierend erwägt, sondern die Situation unmittelbar erfasst und eine angemessene Reaktion veranlasst. Das Ziel der Philosophen war aber nicht wie bei den Gestalten Homers das handlungsorientierte Erfassen einer Absicht oder der Bedeutung einer gegebenen konkreten Situation, sondern Einsicht in eine hinter dem Augenschein verborgene Wirklichkeit.²⁹ Der Vorsokratiker Anaxagoras gilt als einer der ersten Vertreter einer Verschmelzung der Theologie mit Kosmologie und Ontologie, die mit einer De-Sakralisierung der Welt einherging, das das vormals Heilige oder Göttliche in den Sog eines welterklärenden Logos und eines lebensgestaltenden Ethos geraten lässt, die nun, losgelöst von einem religiös gedeuteten Hintergrund, ihre eigenen Wege

²⁹ Kurt von Fritz: *Die Rolle des νοῦς*. In: Hans-Georg Gadamer (Hrsg.): *Um die Begriffswelt der Vorsokratiker*, Darmstadt 1968, S. 246–363, hier: 279f., 283–285, 353f.

gehen und ihren eigenen Gesetzen folgen.³⁰

Für B. Waldenfels sind es jene *hyperbolische Erfahrungen* als Steigerungsformen, in denen das, was sich zeigt, über sich selbst hinausgeht. *Hyperphänomene* überqueren Schwellen des Fremden, ohne sie zu überwinden. Sie sprengen den Rahmen der Erfahrung und knüpfen soziale Fäden, die der normativen Regelung entgleiten und in Exzessen zu zerreißen drohen. In dieser Fremdheit des Religiösen bekommt die Transzendenz ein eigenes Gewicht – sie kann verwildern, wie ein Garten, der nicht mehr kultiviert wird. Was sich dem direkten Zugriff der kultivierten Bewältigung und Domestizierung entzieht, verlangt nach einer neuen Art der Einfriedung, wobei diese, wenn überhaupt, philosophisch mit den Methoden der Phänomenologie beschrieben werden kann. Anaxagoras, in der Tradition der ionischen Naturphilosophen stehend, findet in dem *nous* jenes ordnende Prinzip, das der amorphen Masse der Welt gewachsen ist.³¹

Jene primäre Ordnungsfunktion des Geistes wirkt als metaphysisch begründetes Prinzip auch nach dem oft beschworenen Ende jener Metaphysik, die im metaphysischen

³⁰ Bernhard Waldenfels: *Hyperphänomene, Modi der hyperbolischen Erfahrung* 2012, S. 373

³¹ Im Fragment B 12 heißt es bei Anaxagoras dazu: *Der Geist ist als einziges mit keiner anderen Sache vermischt, daher existiert nur er für sich selbst. Er ist unendlich und herrscht selbständig. Er ist die feinste und reinste von allen Sachen, hat von allem Kenntnis und besitzt die größte Kraft. Der Geist ist nicht nur Ursache der kosmischen Kreisbewegung, er hat auch alles geplant und arrangiert.[...]*

Denken der Antike ihren Ursprung hatte.³² Unter dem Aspekt einer kosmisch notwendigen Ordnungsfunktion lässt sich der Unterschied zwischen *nous*³³ und *logos* betrachten, um auf diese Weise dem Geheimnis von Bewusstsein auf die Spur zu kommen, wobei der Ausdruck *logos* in den Fragmenten Heraklits eine ähnlich prominente Rolle hat wie der *nous* bei Anaxagoras, insofern er als eine die Welt durchwirkende Gesetzmäßigkeit gedeutet wird. So etwa nennt Heraklit die Weltvernunft *logos*, während andere Vorsokratiker den Ausdruck *nous* verwenden und ihm quasi wie einer Gottheit eine besondere Kraft zuschreiben als Fähigkeit, *alles mit der Kraft ihres Nous zu erschüttern*, so Xenophanes. Heraklit wiederum unterscheidet die lebensweltlichen Erfahrungen, wie sie die Masse der Menschen (*hoi polloí*, die Vielen) machen, von den tiefer gegründeten Zugängen zur Lebenswirklichkeit, die allein zu einer Erkenntnis im Sinne des Logos führen. Die Erfahrungswelt des Menschen präsentiert sich als ein Ganzes von Gegensätzen, die ineinander umschlagen und sich von einem Pol zum anderen wandeln. Was auf den ersten Blick Vielfalt oder unvereinbarer Gegensatz ist, wird von Heraklit zusammengebracht und zusammengedacht, *dialektisch*, wie man diese Art später nennen wird, nämlich als *gegenstrebige Fügung* (einem

³² Carl-Friedrich Geyer, *Metaphysik: Odds and Ends 2016: Will man der seit dem Beginn der Neuzeit stetig ansteigenden Kritik an der Metaphysik begegnen, dann führt kein Weg daran vorbei, diese Ursprungsfunktion erneut ins Bewusstsein zu heben...*

³³ Wie Martin Heidegger in seiner Parmenides-Interpretation darlegt, ist das Verbum *noein* eigentlich nicht mit „denken“ angemessen wiederzugeben, sondern eher mit „erkennen“. Heidegger übersetzt es als „vernehmen“, da es ein reines anschauendes Vernehmen von etwas Vorhandenem in dessen purer Vorhandenheit sei. (Heidegger Vorlesung, Wintersemester 1942/43)

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

Prinzip der Harmonie) durch die Abfolge eines ständigen Umschlagens, wobei die Gegensatzpaare dabei nicht nur einem äußerlichen Prozess folgen, sondern als Gegensätze schon ineinander verschränkt sind. So sind die Pole eines Gegensatzes nur im Kontrast zueinander überhaupt erfahrbar und daher zeitlich nicht getrennt, da sie in Form einer logischen wechselseitigen Verschränkung zugleich bestehen. Götter werden erst im Kontrast zu Menschen denkbar: *Unsterbliche sterblich, Sterbliche unsterblich: Sie leben gegenseitig ihren Tod und sterben ihr Leben.* (Heraklit DK 22 B 62) So zeigt sich gerade im Gegensatz Einheit in Form der Zusammengehörigkeit des Verschiedenen. Von den Vielen verkannt konstelliert sich so die Einheit des scheinbar Gegenstrebigen: *Sie verstehen nicht, wie das Auseinandergehende mit sich selbst zusammengeht: gegenspannige Zusammenfügung wie von Bogen und Leier.* (Heraklit, Fragment B 51)

Nous und Logos: Raum und Zeit, Raum und Reibung - Räumlich ausgebreitet, zum Durchwandern und Durchstreifen einladend, sehe ich Nous sowohl als Blick als auch als Bewegung, in einem Kontinuum der Raumzeit, in der die Intuition³⁴ zu einer unmittelbaren Anschauung findet. Eine tiefe Ruhe geht von diesem Raum aus, der zu einer inneren Instanz, einer geistigen Dimension wird. Logos hingegen ist Feuer, dialektische Reibung; Logos wirkt sich in der Welt aufgrund kontinuierlicher Spannungsverhältnisse aus, befeuert, begeistert, setzt immer wieder Impulse, inspiriert.

³⁴ Intuition, von mittellateinisch *intuitio* = unmittelbare Anschauung, zu lateinisch *intueri* = genau hinsehen, anschauen

Logos (λόγος *lógos*, lateinisch *verbum*, hebräisch דבר *davar*) wird sowohl im Sinne von „Wort“ und „Rede“ sowie deren Gehalt („Sinn“) gebraucht, bezeichnet aber auch das geistige Vermögen und seine schöpferische Auswirkung im Sinne einer Vernunft, die einen Gesamtsinn der Wirklichkeit herstellen kann, wie sie einem allgemeineren Prinzip einer Weltvernunft zugeordnet wird. Mit *Logos* wird Gott als präexistenter Christus bei der Erschaffung der Welt gemäß dem griechischen Beginn des Johannesevangeliums (1,1-3 EU³⁵) *Logos Creator* bezeichnet. Das fleischgewordene Wort des Johannesevangeliums bezieht sich auf Gen 1,3 EU³⁶, wo Gott spricht und dadurch schafft, was er ausspricht. Eine interessante Variante findet sich in einer Interpretation des hellenistischen Judentums. Hier bezeichnet *logos*, aramäisch *memra*, das ewige Denken des einen Gottes, das bei der Schöpfung aus Gott heraustritt. Isaak der Blinde, lebend und wirkend um 1200 in der Provence, jüdischer Gelehrter und als solcher einer der Begründer der Kabbala,

³⁵ 1 *Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. 2 Dieses war im Anfang bei Gott. 3 Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. 4 In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst (überwältigt).*

³⁶ 1 *Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde. 2 Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. 3 Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. 4 Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis. 5 Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht.*

erklärte *memra*, die göttliche Vernunft (*Chochmah*), zur Emanation aus dem Heiligen Gedanken *Kether*, der wiederum die erste Emanation aus dem Urgrund *En Sof* sei. Durch dieses kabbalistisch erzählte, schrittweise vollzogene Hervortreten als ein Heraustreten aus dem Urgrund wird eine Verbindung zwischen dem Unendlichen und der göttliche Vernunft hergestellt, wobei eine Vielfalt der Emanationen sich aus einer Einheit ableiten lässt, die in sich ruht, zugleich jedoch eine emanierende Bewegung zulässt. Die erste Emanation ist ein heiliger Gedanke, der die Potenz des Heil- und Ganz-Seins noch unvermindert in sich trägt.³⁷

Diese kabbalistische Erzählung erlaubt es, die vedische Vision von *saccidananda* besser zu verstehen und nachvollziehen können, jene Seligkeit, die als *Seins-Seligkeit* aus dem Englischen *delight of existence* oder *bliss of being* übersetzt wurde.³⁸

³⁷ Kether bildet als heiliger Gedanke die erste Sphäre, die erste Dimension des Geistigen, ganz nahe dran am Unendlichen, aber doch schon eingetreten in die Endlichkeit. Kether ist der Ursprung, der aus dem Unendlichen austritt, aus dem alles strömt, alles emaniert. Alle folgenden Sphären kann man sich wie Gefäße vorstellen, die vom vorherigen Gefäß gefüllt werden. Da dies ständig geschieht, fließen die Gefäße stets über ins nächste. Das unterste Gefäß ist *Malkuth*, der Bereich der physischen Welt, also der Bereich, in dem wir leben. Durch die permanenten Emanationen ist für den Kabbalisten die Schöpfung nie abgeschlossen, weder am siebten, noch an einem anderen Tag „danach“, sondern immerwährend. Jetzt, in diesem Augenblick, findet Schöpfung statt. (Gerd Scherm: *Die poetische Kabbala 3*)

³⁸ *Satcitananda* (Sanskrit: *Saccidānanda*) is an epithet and description for the subjective experience of the ultimate unchanging reality, called Brahman. It represents "existence, consciousness, and bliss" or "truth, consciousness, bliss".

Aber es gibt eine Vision, die von den vedischen Sehern in der Frühzeit menschlicher Bewusstwerdung nicht entdeckt wurde, ganz so, als hätte diese Vision auf unsere Zeit gewartet. Von ihr erzählt Sri Aurobindo in poetisch-mythischer Weise in seinem Epos *Savitri*.³⁹ Es ist die Vision eines supramentalen Bewusstseins, das die Zeiten des beschränkten rationalen (mental) Denkens ablöst und das Bewusstsein radikal erweitert. Dazu muss Savitri, die Tochter der Sonne, in die Tiefen ihres Unbewussten absteigen, um durch einen großen Schritt in der Evolution des Bewusstseins das *Supramental* zu auf Erden zu realisieren. Daraus wird sich ein Yoga entwickeln, das diesem Ziel dient: das Göttliche Bewusstsein aus seiner Transzendenz herabzubringen in die irdische Wirklichkeit.⁴⁰ Satyavan, die Seele, die die göttliche Wahrheit des Seins in sich trägt, bricht auf.⁴¹

³⁹ *Die Legende von Satyavan und Savitri wird im Mahabharata erzählt als Gleichnis von der ehelichen Liebe, die den Tod besiegt. Satyavan ist die Seele, die die göttliche Wahrheit des Seins, herabgestiegen in die Gewalt von Tod und Unwissenheit, in sich trägt. Savitri ist das göttliche Wort, die Tochter der Sonne, die Gottheit der Höchsten Wahrheit, die herabkommt und geboren wurde für das Heil. Sri Aurobindo über Savitri.*

⁴⁰ *She makes essential preparation for undertaking it: Then Savitri surged out of her body's wall And stood a little span outside herself And looked into her subtle being's depths And in its heart as in a lotus-bud Divined her secret and mysterious soul. She comes out of her body's wall to enter into the world of subconscious in her being to bring about an evolutionary change in it, and consequently to make it receptive to the supramental consciousness which has to descend into her being from its sovereign plane of the Divine Existence as a result of her yoga of supramentalisation.*

⁴¹ *So now he looked beyond for greater light...He left that fine material Paradise. His destiny lay beyond in larger Space.*
(Sri Aurobindo, *Savitri*, Canto II)

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

Sri Aurobindos Ansatz des Integralen Yogas vermittelt ein neues Verständnis von Yoga und eine neue yogische Praxis, die sich zum Ziel setzt, das unumschränkte Göttliche Bewusstsein als ein supramentales Bewusstsein in die Welt zu bringen und zu verwirklichen.⁴²

In seinem Werk *Das Göttliche Leben* beschreibt Sri Aurobindo, wie dieser evolutionäre Bewusstseinsprozess von statten geht und welche Gefahren, Hindernisse und Widerstände sich auf dem Weg ergeben können.⁴³ Auf das vorgehende Kapitel, in dem die Probleme angesprochen wurden, folgt nun die

www.savitri.center/the-kingdom-of-subtle-matter

⁴² *It is the yoga of bringing down the Sovereign Divine Consciousness, or to say, the Supramental Consciousness which exists on the transcendent plane of existence into the terrestrial existence for its divine transformation, the yoga left undiscovered by the Vedic Rishis and the Gita.* WRITINGS BY SRI AUROBINDO
© Sri Aurobindo Ashram Trust: The Object of Integral Yoga
(A selection from Sri Aurobindo's *Letters on Yoga*, pp. 503 - 519)
The object of the yoga is to enter into and be possessed by the Divine Presence and Consciousness, to love the Divine for the Divine's sake alone, to be tuned in our nature into the nature of the Divine, and in our will and works and life to be the instrument of the Divine. Its object is not to be a great yogi or a Superman (although that may come) or to grab at the Divine for the sake of the ego's power, pride or pleasure. It is not for Moksha though liberation comes by it and all else may come, but these must not be our objects. The Divine alone is our object. (*Letters on Yoga*, SABCL Vol. 22/24, p. 503)

⁴³ Sri Aurobindo, *Das Göttliche Leben*, Buch 1, Kapitel XII. Seins-Seligkeit: Die Lösung

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

Lösung, die sich nur aus der supramentalen Perspektive eines universalen Bewusstseins betrachtet zeigt.

In diesem Begriff einer unveränderlichen zugrunde liegenden Seins-Seligkeit, in der alle unsere äußeren oder vordergründigen Empfindungen ein positives, negatives oder neutrales Spiel sind, Wellen und Schaumkronen jener unendlichen Tiefe, finden wir die wahre Lösung des Problems, das wir untersuchen. Das Selbst der Dinge ist ein unendliches, unteilbares Sein. Die wesenhafte Natur oder Macht dieses Seins ist eine unendliche, unzerstörbare Kraft von selbstbewußtem Wesen. Und die wesenhafte Natur oder das Wissen von sich selbst dieses Selbst-Bewußtseins ist wiederum eine unendliche, unveränderliche Seligkeit des Seienden.

Eine solche Betrachtung des Universums ergibt sich, so Sri Aurobindo, aus der integralen bejahenden Erkenntnis des Vedanta: *Ein unendliches, unteilbares Sein, all-wonnevoll in seiner reinen Selbst-Bewußtheit, tritt aus seiner fundamentalen Reinheit in das vielartige Spiel der Kraft, die Bewußtsein ist – das Motiv der Entäußerung findet sich hier wieder: es ist das unendliche, unteilbare Sein, das aus sich selbst heraustritt, sich „verliert“. Unendliches Sein verliert sich an die Erscheinung des Nicht-Seienden und tritt daraus hervor in der Erscheinung einer endlichen Seele. Unendliches Bewußtsein verliert sich selbst an die Erscheinung einer unermeßlichen indeterminierten Unbewußtheit und tritt in der Erscheinung eines oberflächlichen begrenzten Bewußtseins wieder hervor. Unendliche sich selbst erhaltende Kraft verliert sich in die Erscheinung eines Chaos von Atomen und tritt in der Erscheinung einer unsicheren Gleichgewichtslage einer Welt wieder hervor. Unendliche Seligkeit verliert sich selbst an*

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

die Erscheinung einer empfindungslosen Materie und tritt wieder hervor in der Erscheinung eines disharmonischen Rhythmus von abwechselndem Schmerz, Lust und neutralem Fühlen, von Liebe, Haß und Indifferenz. Unendliche Einheit verliert sich selbst in die Erscheinung eines vielfältigen Chaos und taucht in einer Disharmonie von Kräften und Wesen wieder auf, die eine Einheit dadurch wiederzugewinnen suchen, daß sie einander in Besitz nehmen, zerstören und verschlingen wollen. In einem solchen Zustand soll die Schöpfung nicht enden: ein weiteres Hervortreten wird notwendig – In einer solchen Schöpfung muß das wirkliche saccidananda hervortreten. Der Mensch, das individuelle Wesen, muß zu einem universalen Wesen werden und als solches leben. Sein beschränktes mentales Bewußtsein muß sich zu der überbewußten Einheit ausweiten, in der jeder einzelne alle umschließt. Sein enges Herz muß die unendliche Umarmung lernen.

Dieses Wissen muss umgesetzt werden in eine Lebenspraxis, die bis hin zu den Zellen reicht: *Sogar sein physisches Wesen soll von sich wissen, daß es keine abgesonderte Gestaltung, sondern eins ist mit dem ganzen Strom jener unteilbaren Kraft, die in allen Dingen ist, und daß es diese in sich trägt und nährt. Seine ganze Natur soll im Individuum die Einheit, Harmonie und das Eins-in-allen-Sein der Höchsten Seins-Bewußtseins-Seligkeit immer neu darstellen.*

Die geheime Wirklichkeit zeigt sich als Spiel, das alle Bewusstseinszustände und Stufen durchläuft und offenbart sich als Seins-Seligkeit.

Kay Hoffman, ...selig, zu sein... (Das Integrale Mysterium 2022)

Mitten in diesem ganzen Spiel ist die geheime Wirklichkeit immer die eine und selbe Seins-Seligkeit. Sie ist dieselbe in der Seligkeit des unterbewußten Schlafs, bevor das Individuum hervortritt, in der Seligkeit des Widerstreits und all der Spielarten, Schicksalsschläge, Übertreibungen, Wandlungen, Umkehrungen des Bemühens, sich im Gewirr des halb-bewußten Traums zurechtzufinden, dessen Mittelpunkt das Individuum ist. Sie ist dieselbe in der Seligkeit des ewigen überbewußten Selbst-Besitzes, zu der der Mensch erwachen und dort eins werden soll mit dem unteilbaren saccidananda. Das ist das Spiel des Einen, des Herrn, des Alls, wie es sich unserer befreiten und erleuchteten Erkenntnis von dem es empfangenden Standpunkt dieses materiellen Universums her offenbart.

Die Einsicht führt zu einer Aussicht, die sich vom höchsten Gipfel der Betrachtung zeigt, wie Nikolaus von Kues es in seiner Abhandlung *de apice theoriae* 1464 an der Schwelle zur Neuzeit darzustellen versucht. Der Aussicht werden weitere Einsichten folgen und konvergieren, so dass die Gegensätze der Welt koinzidieren und ein neuer Bewusstseinshorizont erscheint.

Jedes Ende, auch in seiner Vorläufigkeit, muss überwältigend sein, überwältigend in seiner Bejahung.